

## Ein gesundes neues Jahr! Gesundes Neues bitte...!

Allen Mitgliedern und Freunden des BDF wünschen wir ein gesundes neues Jahr. Allen anderen auch, auch wenn wir diese noch nicht persönlich kennen. Gesundheit und privates Wohlergehen, Freude bei der Arbeit und Freunde auch im Berufsstand. Wir wünschen uns gemeinsam Erfolg im Wald, mit den Waldnutzern vom Holzkäufer bis zur Waldkindergruppe, vom PEFC-Auditor bis zum Prozessschutz-Ökokonto-Vergüter.

Was wünschen wir uns von der Politik, der ministeriellen Verwaltung und von unserer eigenen Hierarchie? Wie wär's mit etwas mehr Flexibilität – dem Zauberwort, welches man zu gern doch an die „Arbeitenden“ richtet, die sich Arbeitnehmer nennen sollen, obwohl sie ja eigentlich die Arbeit liefern - also geben. Geben wir also zu Anfang des Jahres mal den Hinweis, dass für immer mehr Arbeitsaufgaben, neue und ganz neuartige auch die Rahmenbedingungen passen müssen. Aus der gleichen „Zitrone“ noch mehr Saft oder aus der gleichen engen „Konserve“ Neues zu erwarten, ist doch schon eher Fantasie.

Auf der Basis guter aber den Betrieb nicht voll deckender Holzerlöse wird aktuell der Regenbogen der neuen Geschäftsfelder wieder aufgespannt. Der Kampf um die Windmühlenflügel ist beendet, war es der Seeadler mit seinem Horst oder die Bürokratie? Der Versuch war ernsthaft und professionell, aber eben ohne Erfolg. Jetzt wird unter dem Kronendach des Waldes breiter und bodenständiger nach neuen Leistungen des Waldes gesucht und auch gefunden.

Eins sollte dabei aber noch klarer werden: Es geht nicht nur um die „schwarze Null“, die wohl für 2020/21 beschlossen ist. Es geht um das gesamte Profil. Der BDF begrüßt alle Anstrengungen, die Landesforst und den öffentlichen Wald noch breiter einzubringen. Im Holzzentralblatt stand auf Seite 1146 ein Artikel über die Einheitsforstverwaltung. Das Prinzip wird kritisch betrachtet, es ging vor allem um die Konkurrenz zu den „freien Dienstleistern“. Dem Autor räumte der Verlag Anonymität ein, weil er Repressalien zu befürchten hatte. Bemerkenswerte Verhältnisse! Wir bleiben nicht anonym, sondern werden auch 2018 klar sagen, wofür wir stehen und wofür begründet nicht.

Das Prinzip der Einheitsforst bleibt für uns etwas Bewährtes, was es zu bewahren gilt. Waldleistungen kompetent forstlich aus „einer Hand“. Worüber es nachzudenken gilt, ist jedoch, ob wirklich alles aus einer Hand geleistet werden kann und muss. Die Kartellrechtsdiskussion hat hier das Kind mit dem Bade ausgeschüttet – Trittbrettagumente nehmen nun weiter Platz. Hier gilt es aufzupassen, aufzuklären und eben sich selbst auch weiterzuentwickeln.

Einheitsforstamt muss ja zum Beispiel nicht zwingend den universellen Einheitsrevierförster bedeuten. Was hier aufgabenseitig und marktseitig an regionalen Unterschieden besteht, lässt sich inzwischen nicht mehr über den Rechenstab auf ein einheitliches Niveau auspunkten. Eine unnötige Einheitsrechnung geht nicht nur vorbei an den lokalen Besonderheiten, sondern wird auch eher selten den persönlichen Stärken und Fähigkeiten von uns Forstleuten gerecht. Letztlich bleiben Potenziale unerkannt oder eben nicht erschlossen.

Der Wald bleibt insgesamt „unter Wert“. Die Wertschätzung für uns Forstleute bleibt dann langfristig auch unter dem, was geleistet wird oder werden kann. Das Reduzieren auf die so genannten Kernkompetenzen ist in Phasen notwendiger Konzentration sicher richtig, macht dauerhaft aber nicht wirklich kompetent. Schnell werden wir dann von Dritten auf diesen Kern reduziert bewertet. So schaut man beispielsweise auf die „Schwarze Null“ aus dem Holzbetrieb – sobald sie rot wird. Nehmen wir das Bild von der Haselnuss und der Kirsche: Die Nuss ist als Kern nahrhaft und durchaus sehr solide, sogar rücklagenfähig (kühl und trocken). Attraktiver aber scheint doch die Kirsche zu sein, bei der der Kern wenig Beachtung findet. Am richtigen Ort ausgespuckt aber wächst ein neuer Baum. Knacken wir also die Nuss und sorgen dafür, dass das „Grüne Gewölbe“ um des Försters Kern(leistungen) so attraktiv ist, wie das saftige Fruchtfleisch der Kirsche.

Nicht weil das Holz allein finanziell unseren zahlenmäßig geschrumpften Berufsstand im Betrieb nicht trägt, sondern weil es 2018ff Bedarfe und Möglichkeiten gibt, auch das „Nichtholz“ inwertzusetzen – wie man so neudeutsch sagt. Und lassen wir uns dabei nicht in die Trennung von Wirkungskreisen verführen. Manches was das geleistet wird, ist eben untrennbar miteinander verbunden, wenn man auf die gesamtgesellschaftlichen Effekte achtet. Das ist eine Aufgabe des BDF.

Unser Plus ist und bleibt die Erreichbarkeit im Land. Die räumliche Struktur ist gut, dafür werden wir kämpfen, wenn es nötig ist. Der Wald wird nämlich immer vor Ort gebraucht, wir Forstleute auch. „Regional ist 1. Wahl!“ heißt es beim Bioessen. „Persönlich ist 1. Wahl!“ setzen wir gern forstlich dazu. Also zweimal erste Wahl: Wald und Forstleute, die sich um die Interessen am Wald kümmern. Bedarfsorientiert und mit Interesse auch neue Potenziale zu erschließen, wobei die Effekte nicht immer gleich am Euro messbar sein müssen. Deshalb Einheitsforst – das gesamte Paket macht den Effekt und eben auch die Reputation in der Gesellschaft aus.

Im Kartellthema ging es um Subvention oder um Wettbewerb? Konkurrenz belebt das Geschäft? Wir machen doch vielmehr die Erfahrung, dass dieser Satz Unfug ist – Konkurrenz verursacht doch letztlich den Ruf nach Mindestlöhnen und sie belebt weniger, als sie umbringt. Bei Glyphosat scheiden sich nicht die Geister, sondern hier handeln die Konkurrenten. Spitzenerträge bei sinkender Arbeit. Ein Blick in die Insektenwelt zeigt, wie wenig belebend das Prinzip der Konkurrenz wirkt. Wir bleiben da besser bei der im Wald entdeckten Nachhaltigkeit und zielen auf das Gemeinwohl. Hier steht die Landesforst nicht in Konkurrenz sondern in Vorbildfunktion. Zusammenbringen was im Wald zusammen nutzen und (er)leben will.

Haben wir nicht schon genug getan, zu viel zu tun? Ja, wenn wir von jedem alles verlangen. Ja, wenn alles so bleibt wie es ist und auf diesen Status immer weitere Schippen und Regelungen drauf gelegt werden. Was brauchen wir? Wir brauchen die Freiheit, etwas weiter zu entwickeln. Mit der Anstalt war diese Idee verbunden. Mit dem Land verbunden ja, aber nicht durch hinderliche Bandagen aus Stellenplan und Haushaltslogik handlungsunfähig gebunden. Für eine Landesforst muss es spezifische „Freiheiten“ geben, die ein Handeln ermöglichen. Wir sind besonders, ja! Die Erweiterung der eigenen GmbH ist sicher ein längst überfälliger Schritt. Nach dem Kampf um den Wind rufen andere vielfältige waldbezogene Leistungen. Da wächst etwas auf uns zu, gut das es die GmbH gibt. Ist es aber nicht auch ein Zeugnis von eigener Zwangslage, bei allen so genannten neuen Geschäftsfeldern zur GmbH zu schauen. Ist nur eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung in der Lage, neue Wege zu gehen? Es muss beides gehen. Möge sich 2018 da auch für die Landesforst etwas bewegen, wir schieben gern an.

Zurück zur Kirsche... Attraktiv ist das, was zu sehen ist – halten wir Kontakt zueinander und so gestärkt auch zu Politik und Verwaltung. Vor allem aber über unsere Leistungen entsteht die beste Verbindung zur Gesellschaft. Manchmal muss diese erst noch eröffnet werden, damit der nur als Kern existierend geglaubte Förster gesehen, nachgefragt und damit erhalten bleibt. In seiner Vielfalt an Wald und an regionalen wie ganz persönlichen Handlungspotenzialen.

Die zu knackende Schale kann auch vielfältig sein. Vielleicht sind es manchmal auch unsere eigenen Gesetze, Revier- und andere Grenzen, Haltungen, das eigene Selbstverständnis und das von Hierarchie.

Der Wald lehrt uns Veränderung, wir gestalten gern mit. Im BDF – ein Bund. Dein Bund!

PR

BDF Mecklenburg-Vorpommern